

AMPULS

Zeitschrift für Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufe

noe.arbeiterkammer.at/ampuls

REFORMBEDARF bei Physio- therapeut*innen

Obwohl gerade die gesellschaftlich immer relevanter werdenden Bereiche Gesundheitsförderung und Prävention in den Kompetenzbereich von Physiotherapeut*innen fallen, birgt deren berufliche Situation hierzulande einiges an Verbesserungspotential – vor allem in den Bereichen Aus- bzw. Weiterbildung und Entlohnung.

Mehr dazu auf den Seiten 2 + 3

Berufsangehörige in der Pflege und in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten, die ohne Registrierung zu arbeiten begonnen haben, müssen sich daher rasch in das Gesundheitsberuferegister eintragen lassen.

Näheres dazu auf Seite 7

ACHTUNG!
Die Registrierungs-
pflicht kommt wieder!

Mit 1.1.2022 wird die
Aussetzung der
Registrierungspflicht
aufgehoben.





DA MUSS SICH WAS BEWEGEN

*Physiotherapeut*innen (PTs) sind Expert*innen für Bewegungsentwicklung und -kontrolle. Sie haben das Know-How zur Wiederherstellung von Bewegungsfunktionen, die durch Unfall oder Erkrankung verlorengegangen sind. Durch den steigenden Bedarf an entsprechenden Behandlungen ist diese Berufsgruppe mehr als gefragt, jedoch gibt es in den Bereichen der Ausbildung als auch der Entlohnung raschen Handlungsbedarf. AM PULS sprach mit Physiotherapeutin Claudia Zimmel, BSc und FH-Prof. Barbara Wondrasch, PT, PhD, FH-Dozentin.*

Seit acht Jahren arbeitet Claudia Zimmel als Physiotherapeutin. Ihre ersten Berufserfahrungen sammelte die 31-Jährige Niederösterreicherin im Lebens.Resort Ottenschlag, einem stationären Kur- und Rehabilitationszentrum. „Nun bin ich seit fünf Jahren im neuen Partnerbetrieb, dem Lebens.Med Zentrum St. Pölten tätig und war von Anfang an am Aufbau der ambulanten Rehabilitation beteiligt,“ berichtet Claudia Zimmel. Was schätzt die Physiotherapeutin eigentlich am meisten an ihrem Beruf? „Dass er sehr abwechslungsreich ist. Jede*r Patient*in, auch bei

gleicher Diagnose, ist anders. Das macht das Arbeiten, insbesondere in den Einzeltherapien, so vielseitig und einzigartig. Wenn man so wie im Lebens.Med Zentrum St. Pölten, die Möglichkeit hat, die Patient*innen über einen langen Zeitraum zu begleiten, kann man besonders gut, selbst in Gruppentherapien, auf deren Bedürfnisse eingehen. Besonders schön ist, dass man als Physiotherapeut*in ständig seinen Wissensschatz erweitern kann – sei es durch den Berufsalltag oder in diversen Fortbildungen.“ Auf die Frage, ob Claudia Zimmel mit ihrer beruflichen Situation zufrieden

ist, meint sie: „Jein. Im Angestelltenverhältnis in der ambulanten Rehabilitation kann man sich eine breite Palette an Wissen und Erfahrungen in den unterschiedlichsten Indikationen aneignen. Dazu hat man ein interdisziplinäres Team, mit dem man gemeinsam wachsen und sich austauschen kann. Man hat die Möglichkeit Patient*innen über viele Monate intensiv zu betreuen und deren Fortschritte miterleben. Ich finde es jedoch schade, dass generell in Österreich Physiotherapeut*innen mit spezialisierten Fortbildungen oder nach Absolvierung eines Master-Studienganges



Claudia Zimmel bemängelt die, trotz Absolvierung eines Master-Studiums, nicht höhere Entlohnung.

nicht höher entlohnt werden. Hinzu kommt, dass es noch kaum bundesfinanzierte Master-Studiengänge gibt und man somit selbst hohe Kosten zu tragen hat, wenn man sich umfangreicher fortbilden möchte.“

STELLENWERT DER PRÄVENTION WIRD GRÖßER

Verbesserungsbedarf ortet auch FH-Prof. Barbara Wondrasch. Sie ist Physiotherapeutin und Sportphysiotherapeutin sowie Dozentin und Forscherin an der FH St. Pölten im Department Gesundheit. Leiterin der Masterlehrgänge Applied Clinical Resarch in Health Sciences und GAIT – Ganganalyse und -rehabilitation. „Die Bereiche Gesundheitsförderung und Prävention, die einen immer größer

Spitalsbereich noch im ambulanten Setting oder in der Freiberuflichkeit.“ Was muss sich daher laut Barbara Wondrasch rasch ändern? „Um mit der aktuellen internationalen Berufsentwicklung mithalten zu können sowie den Anforderungen des Berufsbildes zu entsprechen, ist es dringend notwendig, dass es eine viel größere Anzahl an finanzierten Masterstudiengängen für PTs gibt. Zusätzlich ist es notwendig, dass sich die Akademisierung auf die Entlohnung auswirkt. Die ist in den meisten nicht medizinischen Bereichen schon selbstverständlich, im MTD-Bereich leider nicht. Aufgrund der wirklich sehr geringen Entlohnung gerade im Spitalsbereich, wobei es auch hier starke regionale Unterschiede gibt, ist die Fluktuation sehr hoch und viele PTs wandern schnell in den niedergelassenen/freiberuflichen Bereich ab, was in Großstädten schon zu einem Überangebot führt.“ Wichtig sei es außerdem, so Barbara Wondrasch, dass das MTD-Gesetz an die Realität des Berufsalltags und an die Curricula in den Bachelorstudiengängen angepasst wird. ■ *DSH*

Foto: Bauernfeind



„Mehr finanzierte Masterstudienlehrgänge und entsprechende Entlohnung müssen endlich Realität werden!“

FH-Prof. Barbara Wondrasch

werdenden Stellenwert erlangen, fallen eindeutig in die Kompetenzen von PTs“, so die Expertin. „Fakt ist, die berufliche Erstqualifikation – der Bachelor – wird von Bund bzw. Land finanziert, jedoch gibt es in Österreich nach wie vor keine durchgängige Bachelor/Master/PhD-Absolvierung. Die meisten Masterlehrgänge müssen von den Studierenden privat finanziert werden und es gibt bundesweit nur zwei finanzierte Masterstudiengänge, nämlich an der FH St Pölten sowie am FH Campus Wien, die von PTs absolviert werden können. Dies stellt viele PTs vor große finanzielle Herausforderungen. Insofern auch, dass ein absolviertes Masterstudium meistens keinen finanziellen Mehrwert bringt – weder im

INFORMATIONEN

www.physioaustria.at

PHYSIOTHERAPEUT*INNEN IN ÖSTERREICH:

- » Derzeit gibt es österreichweit 16.332 Physiotherapeut*innen,
- » In Niederösterreich sind es mit Stand Ende des Vorjahres 2.907.
- » 11.073 der Physiotherapeut*innen sind freiberuflich tätig,
- » 8.352 befinden sich in einem angestellten Verhältnis und
- » 879 sind in anderen Beschäftigungsformen aktiv.

Die Zahl divergiert, weil mehrere Formen der Berufsausübung gleichzeitig möglich sind.

(Quelle: Gesundheitsberuferegister)

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Corona hat gezeigt, wie wichtig Pflegeberufe sind und wie essenziell es ist, auch in Zukunft Menschen dementsprechend zu motivieren, diesen Beruf auch gerne auszuüben. Mit dem Wissen, dass uns bis zum Jahr 2030 österreichweit 76.000 Pflegekräfte fehlen, ist rasches Handeln gefordert. Erstmal haben in Österreich wir als AK Niederösterreich daher Jugendliche dazu befragt, wie sie zum Pflegeberuf stehen. Dabei wurde deutlich, dass dieser aktuell keine allzu attraktive Option für die Jugendlichen ist. Unsere Forderung, den Pflegeberuf substanziell aufzuwerten, ist daher aktueller denn je. In einer Diskussionsrunde zum Thema Attraktivierung der Pflegeberufe im Rahmen einer Gesundheits-Veranstaltung in Wien, die im September stattfand, habe ich eindringlich darauf hingewiesen, dass eine Aufwertung nur mit entsprechendem Entgelt, Qualifikation und Karrieremöglichkeiten sowie Arbeitsbedingungen einhergehen kann.

So muss etwa eine Gewährung eines existenzsichernden Einkommens, also einer Entlohnung, analog der Bezahlung von Polizeischüler*innen von 1.700 Euro, auch für die Auszubildenden in der Pflege möglich sein. Letztendlich erfüllt Pflege eine wichtige staatliche Aufgabe. Um wiederum Pflegenden im Beruf zu halten und wieder einzugliedern, müssen höhere Einkommen oder Arbeitszeitverkürzung bei gleichem Gehalt realisiert werden. Alles in allem, sollte nicht länger von einer Reform geredet werden, sondern eine rasche Umsetzung stattfinden!

Dein

MARKUS WIESER

AK Niederösterreich-Präsident und Vorsitzender des ÖGB Niederösterreich

Für Sie gelesen:



PFLEGE IM FOKUS

Der Untertitel des Buches lässt die Leser*innen eigentlich eine – nach Lage der Dinge mehr als berechtigte - kantige kritische Polemik über die aktuellen „Zustand“ in der Pflege erwarten. Weit gefehlt, die Autorinnen – allesamt ausgewiesene Expertinnen im weiten Feld der Pflege – bleiben von der ersten bis zur letzten Seite angenehm unaufgeregt und sachlich. Der deutsche Regisseur Rainer Werner Fassbinder hat einmal sinngemäß gesagt: „Wenn ich die Dinge auch nicht ändern kann, so kann ich sie zumindest beschreiben.“ Genau das tut das Buch. Es beschreibt das facettenreiche Arbeitsfeld „Pflege“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln – von außen und von innen, im Kontext von COVID-19, national und international. Es zeichnet zudem die Anforderungen unterschiedlicher Settings nach, bringt auch eine Zusammenschau bislang bereits umgesetzter Verbesserungen und stupst die Leser*innen mit wertvollen Anregungen für weitere notwendige Schritte zur Attraktivierung professioneller Pflegeberufe. ■ BR

BUCHTIPP

Pflege im Fokus. Herausforderungen und Perspektiven – warum Applaus alleine nicht reicht. Herausgeberin: Gerda Sailer. 196 Seiten. ISBN 978-3-662-62456-2. Springer Verlag.

ZUSÄTZLICHE AUSBILDUNGSFORM

Seit 28 Jahren ist die SOB Mistelbach, mit ihren jährlich 30 Ausbildungsplätzen, eine der zentralen Ausbildungsstätten für Pflegepersonal im gesamten Weinviertel. Seit September 2020 wird nun auch die Spezialisierung für Behindertenarbeit angeboten.

Die Schule für Sozialbetreuungsberufe und Pflegeassistenten mit Spezialisierung Altenarbeit am Standort Brennerweg 8 in Mistelbach hat zunächst im abgelaufenen Schuljahr die hauseigenen Absolvent*innen zur neuen berufsbegleitenden Spezialisierung eingeladen, wie die pfe-



„Aktuell haben 26 Interessierte die Spezialisierung begonnen.“

LfGuKP Gabriele Wagner, BSc,
Leiterin der SOB Mistelbach

gerische Leiterin der Schule, LfGuKP Gabriele Wagner, BSc, berichtet. „Der Hintergrund war, dass wir vor allem mit unseren Absolvent*innen weiterhin in Kontakt stehen möchten und diesen wieder die Gelegenheit geben wollten, sich weiterzubilden. Ab heuer ist die Spezialisierung für Behindertenarbeit in den Regelbetrieb übergegangen und für unsere Lehrgangsteilnehmer*innen ab dem 3. Semester möglich.“

Das Interesse an den Ausbildungen sei durchaus groß, so Gabriele Wagner. Diese setzen sich bei der Pflegeassistenten mit je 800 Stunden Theorie und Praktikum und dem Fachsozialbetreuer mit der Spezialisierung Altenarbeit mit 640 Stunden Theorie sowie 400 Stunden Praktikum zusammen. Die zweite Spezialisierung in der Behindertenarbeit ist mit zusätzlich je 160 Stunden Theorie und Praxis angesetzt. „Die Ausbildung dauert somit nur um einen Monat länger. Die Berufschancen sind jedoch um ein weiteres Berufsfeld erweitert und enorm“, erklärt Wagner. „Heuer haben schon neun Absolvent*innen – sieben Frauen und zwei Männer – die neue Spezialisierung Behindertenarbeit erfolgreich absolviert. Aktuell haben 26 Interessierte die Spezialausbildung begonnen. ■ DSH

INFORMATIONEN:

www.sobmi.at



Fotos: SOB Mistelbach, Wagner

Neun Absolvent*innen haben die Spezialisierung Behindertenarbeit bereits erfolgreich absolviert.



AK-Vital
Die Lebenskraft der AK Niederösterreich

Über 20
SEMINARE und
WORKSHOPS für
Ihr Wohlbefinden
schon ab
199 €*

AK VITAL

DIE *Lebenskraft* DER AK NIEDERÖSTERREICH

Vom Mentaltraining bis zum Sprachkurs. Vom Kabarett-Workshop bis zum Achtsamkeitstraining – hier ist für jede und jeden etwas dabei!

Alle Veranstaltungen im

PARKHOTEL HIRSCHWANG

Trautenberg-Straße 1, 2651 Reichenau an der Rax

INFOS UND BUCHUNG

noe.arbeiterkammer.at/akvital oder
akvital@parkhotelhirschwang.at

* Für AK NÖ-Mitglieder

Mit freundlicher Unterstützung:

Die Presse

GRILL ACADEMY
THE ORIGINAL BY WIENER

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP



IHR RECHT IM FOKUS

Der Arbeitsrechts-Tipp von AK-Arbeitsrechtsexperte Dr. Gerald Alfons

Personal überlastet, Patienten gefährdet - was tun?

ANITA S., DGKP: Auf unserer Station gab es schon vor COVID-19 viel zu wenig Personal. Wir sind alle schon sehr ausgepowert, manche sehen den einzigen Ausweg im Krankenstand, was alle anderen dann noch mehr belastet. Ich habe die Befürchtung, dass einmal ein Patient zu Schaden kommt. Wer kann uns helfen?

DR. GERALD ALFONS: Einen wichtigen ersten Schritt zur Behebung des Problems können Sie selbst tun, wobei wir empfehlen, dass 1. möglichst

die ganze Station zusammenhält und 2. der Betriebsrat mit ins Boot geholt wird. In Deutschland wurde ein Rechtsbehelf weiterentwickelt, der zwar in keinem Gesetzbuch zu finden ist, aber inzwischen fester Bestandteil der deutschen und österreichischen Praxis geworden ist. Es handelt sich um eine detaillierte Sachverhaltsdarstellung an den Dienstgeber, die man – je nach dem Aspekt, den man in den Vordergrund rücken will – Überlastungs-, Gefährdungs- oder Strukturmangelanzeige bzw. –meldung nennen kann. Schriftlich, dabei sachlich und möglichst emotionsfrei, soll die Dienstgeberseite auf das Gefahrenpotential, drohende Schäden, die Überlastung der Belegschaft und/oder einen strukturellen Mangel (meist: zu wenig Personal) hingewiesen werden. Was ist schon passiert? (Belegt durch Protokol-

lierungen) Was wird befürchtet? Wie könnte aus Sicht der Dienstnehmer*innen Abhilfe geschaffen werden? All dies sind weitere mögliche Inhalte dieser Anzeige bzw. Meldung.

Ein bisschen Zivilcourage muss man freilich dafür aufbringen. Wenn sich nicht gleich ein Erfolg einstellt, sondern der Dienstgeber eher Drohgebärden macht – nicht verzagen. Im Falle, dass durch die Personalnot tatsächlich etwas Schlimmes passiert, hat man zumindest die Beweislage und seine eigene Haftungssituation damit verbessert. **Zudem steht Ihnen und Ihrem Betriebsrat die AK Niederösterreich mit Rat und Tat (und einem individuell gestaltbaren Musterschreiben) gerne zur Seite.** Damit die Wertschätzung der Pflege in (hoffentlich bald post-) pandemischen Zeiten kein bloßes Lippenbekenntnis bleibt!

TSCHAU TSCHICK

Seit 1. Juli 2020 sind neben den gesamten Innen- auch die Außenbereiche aller Standorte der MedUni Wien (MUW) und des AKH Wien rauchfrei. Gelungen ist dies mit dem Projekt Tschau Tschick, einem strukturierten Beratungsprogramm, das Mitarbeiter*innen unterstützt, mit dem Rauchen aufzuhören oder ihren Zigarettenkonsum zu reduzieren und so besser durch den Tag zu kommen. Univ. Doz. Dr. med Ernest Groman, Experte auf dem Gebiet der Raucherentwöhnung und Berater des Projekts, das vom Zentrum für Public Health der MUW durchgeführt wird, zieht nach einem Jahr Bilanz.



Univ. Doz. Dr. med Ernest Groman, wissenschaftlicher Leiter des Nikotin Instituts und Berater des Projekts Tschau Tschick.

Im März 2018 berichtete pflegen-online.de, dass 31% der Alten- und Krankenpflegekräfte regelmäßig zur Zigarette greifen würden – rund 19mal pro Arbeitstag. Eine Zahl, die laut Univ. Doz. Dr. med Ernest Groman, annähernd auch auf Österreich umzulegen ist. „Mit Zahlen muss man immer

vorsichtig sein, aber natürlich wird auch von Angehörigen der Gesundheitsberufe zur Zigarette gegriffen.“ Ein Umstand, dem man am AKH Wien entgegenwirken wollte. Nach dem Besuch eines rauchfreien Spitals in den USA, gab es 2019 die Überlegung ein ähnliches Projekt in Wien zu installieren. Die Entscheidung darüber hat das gemeinsame Management Board der MedUni Wien und des AKH Wien in Abstimmung mit den Betriebsrät*innen und den Personalvertreter*innen getroffen. Immerhin arbeiten im größten Krankenhaus Österreichs und einem der größten Europas mehr als 8.500 Personen zahlreicher Berufsgruppen wie der Krankenpflege und der medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Gesundheitsberufe.

RAUCHERBERATUNGSSTELLE UND SCHWERPUNKTAKTIONEN

„Wir haben zwei Ansätze, um die Mitarbeiter*innen bei ihrer Raucherentwöhnung zu unterstützen“, berichtete Univ. Doz. Dr. med Ernest Groman. „Zum einen handelt es sich dabei um eine Raucherberatungsstelle, die einmal in der Woche drei Stunden geöffnet ist und die man ohne Anmeldung aufsuchen kann. Zum anderen haben wir Schwerpunktaktionen, wo wir persönlich vor Ort an den einzelnen Abteilungen und Lokalisationen die Leute

betreuen. Beide Angebote werden gut angenommen. Mittlerweile haben wir sechs solcher Aktionen, die über fünf Wochen laufen, durchgeführt, an welchen abhängig von der Größe der jeweiligen Lokalisation acht bis 50 angemeldete Personen teilgenommen haben. Dabei kann man auch Nikotinersatzprodukte kostenlos ausprobieren.“ Man darf sich jedoch keinesfalls erwarten, dass sofort jede*r Raucher*in dazu bereit ist, auf das Rauchen gänzlich zu verzichten, so Groman. „Vielmehr handelt es sich um einen längeren Prozess, der dauern kann. Aber die Erfahrung hat uns gezeigt, dass die meisten von Anfang an sehr motiviert sind und ihren Zigarettenbedarf deutlich einschränken, noch bevor das Programm überhaupt startet.“ Indes läuft das Beratungsprogramm weiter. „Denn wer es bis jetzt noch nicht wahrgenommen hat, ist vielleicht schon morgen dazu bereit, daran teilzunehmen“, so Univ. Doz. Dr. med Ernest Groman. „Vielleicht motiviert es zudem auch andere Spitäler in Österreich Tschau zum Tschick zu sagen!“ ■ DSH

INFORMATION

www.tschau-tschick.at
www.nikotininstitut.at



ACHTUNG: DIE REGISTRIERUNGSPFLICHT KOMMT BALD WIEDER!

Mit Beginn der Corona-Pandemie wurde die Registrierungspflicht ausgesetzt. Damit konnten seit März 2020 Berufsangehörige in der Pflege und in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten zu arbeiten beginnen, ohne in das Gesundheitsberuferegister eingetragen zu sein. Mit 1.1.2022 ist damit Schluss - die Registrierungspflicht kommt wieder.

Was bedeutet das für alle Personen, die bereits in einem dieser Berufe arbeiten, aber noch nicht im Register stehen?

Machen Sie sich am besten sofort einen Termin in einer AK Bezirksstelle in Ihrer Nähe aus und stellen Sie einen Antrag auf Eintragung! Sind

Sie am 1.1.2022 nicht im Register eingetragen, erlischt Ihre Berufsbeurteilung und damit droht auch ein Jobverlust. Auch für alle Personen, die bereits einen Antrag gestellt und eine Aufforderung zur Verbesserung von der Registrierungsbehörde bekommen haben, gilt: Bringen Sie die fehlenden Unterlagen so rasch als möglich nach.

Was müssen Sie für die Antragstellung mitbringen?

Neben einem ausgefüllten Antragsformular müssen Sie einen Nachweis Ihrer Identität und Ihrer Staatsbürgerschaft sowie Ihren Qualifikationsnachweis (Zeugnis, Diplom oder Bescheid) vorlegen. Außerdem ist ein ärztliches Attest und eine Strafre-



gisterbescheinigung erforderlich. Antragsteller*innen, bei denen Deutsch nicht ihre Muttersprache ist, müssen auch einen Nachweis über die Deutschkenntnisse (B2 (Logopäd*innen: C1) vorlegen.

■ AH



Foto: Rudolf Seher

ALLES WAS RECHT IST! Der Berufsrechts-Tipp von AK-Berufsrechtsexpertin Mag. Cathrine Grigo

Kann eine COVID-19-Erkrankung ein Arbeitsunfall sein?

COVID-19 ist eine Infektionskrankheit und wäre als solche unter die lfd. Nr. 38 der Berufskrankheitenliste in der Anlage 1 unter „Infektionskrankheiten“ zu subsumieren. Es handelt sich allerdings nur dann um eine anerkannte Berufskrankheit, wenn die Ansteckung in einem der in der Berufskrankheitenliste vom 01.01.2014 aufgezählten Betriebstypen erfolgt ist, wie etwa

in Gesundheits- und Bildungseinrichtungen im weitesten Sinn, incl. Apotheken und Labors.

Der Arbeitsweg und Ansteckung im privaten Bereich sind durch die Unfallversicherung ebenso wenig geschützt wie die Ansteckung am Arbeitsplatz in anderen Betrieben, die nicht in der lfd. Nr. 38 aufgezählt sind. Die Beweislast für die Zuständigkeit des Unfallversicherungsträgers nach einer Infektion liegt grundsätzlich bei den Versicherten. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) erkennt eine COVID-19-Erkrankung nicht nur als Berufskrankheit, sondern unter bestimmten Bedingungen auch als Arbeitsunfall an, sofern ein Zusammenhang mit der Tätigkeit besteht und sich dieser Unfall in anderen Unternehmen als in den oben ge-

nannten ereignet hat. Die rechtliche Situation in Österreich ist jedoch derzeit noch nicht restlos geklärt. Im Zweifel sollte jedenfalls im Infektionsfall im Betrieb eine Unfallmeldung ausgefüllt und an die AUVA geschickt werden. Der Vorteil der Zuständigkeit des Unfallversicherungsträgers gegenüber dem sonst zuständigen Krankenversicherungsträger liegt im besseren Versorgungsniveau durch die gesetzliche Unfallversicherung (Behandlung, insbesondere auch Rehabilitation) und in der finanziellen Abgeltung für allfällige erhebliche Dauerfolgen (Versehrtenrente).

AK-BERUFSSRECHT
T 057171-22000

MASSENFLUCHT AUS DEM PFLEGEBERUF?

Eine neue Studie, die während der dritten Corona-Welle erhoben wurde, liefert alarmierende Zahlen. Darin geht klar hervor, dass österreichweit 45% der Gesundheits- und Krankenpflegepersonen im Akutbereich an einen Berufsausstieg denken. AM PULS befragte Niederösterreichs ZBR-Vorsitzenden Dipl. KH-BW Peter Maschat, MAS zur Situation in Niederösterreich.

Die „GuK-C19-Studie“ von DGKP APN Alexandra Gferer, BSc MSc und Soziologin Natali Gferer, BA, durchgeführt vom 30. März bis 24. April 2021 lässt aufhören. Befragt wurden 2.470 Gesundheits- und Krankenpfleger*innen aus österreichischen Krankenhäusern, die in der direkten Patient*innenversorgung tätig sind. Der ÖGKV hat beim Feldzugang sowie bei der Veröffentlichung und Verbreitung der Ergebnisse unterstützt. Aus der Studie geht eindeutig hervor, dass sich die Arbeitssituation mit dem Ausbruch der COVID-19 Pandemie im März 2020 für Gesundheits- und Krankenpfleger*innen im Krankenhaus massiv verschlechtert hat. Dies geben 86% an. Auch nach einem Jahr Pandemie sind mehr als die Hälfte der Gesundheits- und Krankenpfleger*innen der Meinung, dass sich die Arbeits-

situation noch weiter verschlechtert hat. 85% fühlen sich aufgrund der Pandemie psychisch mittelmäßig bis stark belastet. Bei der Frage nach dem Gedanken an einen Berufsausstieg geben 64% an, in ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn zumindest einmal daran gedacht zu haben, auszusteigen. Mit 45% denkt sogar jede*r Zweite immer wieder an einen Berufsausstieg. In Zahlen bedeutet dies bundesweit über 27.000 – bei einem bereits bestehenden Personalmangel eine alarmierende Zahl. 5% sind derzeit bereits dabei ihren Berufswechsel zu planen und umzusetzen.

STIMMUNG IST HOCH EXPLOSIV

Der Vorsitzende des Zentralbetriebsrats der NÖ Gesundheits- und Pflegezentren, Dipl. KH-BW Peter Maschat, MAS meint zu den Studienergebnissen: „Diese sind ernst zu nehmen und decken sich mit meinen Erfahrungswerten. Der angeführte zusätzliche Bedarf von 76.000 Pflegepersonen bis zum Jahr 2030 müsste alle Verantwortlichen wachrütteln. Statt der Reduktion von Ausbildungsstätten und Möglichkeiten ist eine massive Ausbildungsoffensive das Gebot der Stunde. Hat man am Höhepunkt der Pandemie noch von den Helden der Arbeit gesprochen, so ist es jetzt sehr ruhig geworden. Die Politik ist nun gefordert, den Worten auch Taten folgen zu lassen.“

Wer glaubt, mit der Zahlung einer Einmalprämie so weitermachen zu können wie vor COVID-19, wird katastrophal scheitern. Die Stimmung unter den betroffenen Bediensteten ist explosiv, was ja die Studie auch eindrucksvoll untermauert.“

INITIATIVEN DRINGEND NOTWENDIG

Aus vielen Gesprächen mit Pflegebediensteten, aber auch mit Betriebsrät*innen vor Ort könne man die Ergebnisse 1:1 auf Niederösterreich übertragen, so Peter Maschat. „Noch nie war die Bereitschaft zum Berufswechsel so hoch wie jetzt. Selbst langdienende Mitarbeiter*innen wollen, unter Verzicht auf bis



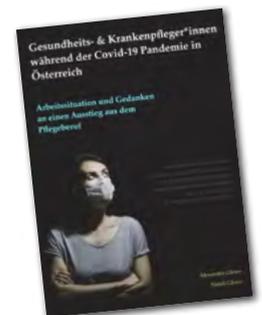
Foto:Andi Bruckner

„Die Studienergebnisse sind ernst zu nehmen und decken sich mit meinen Erfahrungswerten“

Dipl. KH-BW Peter Maschat, MAS

zu 12 Monatsbezüge Abfertigung, den Betrieb verlassen!!! Die Beschäftigten haben in dieser Krise alles gegeben, sind an ihre Belastungsgrenzen gegangen und sind jetzt ausgebrannt. Wenn jetzt keine sicht- und spürbaren Maßnahmen gesetzt werden, droht die Massenflucht aus den Pflegeberufen und damit der Kollaps unseres Pflegesystems.“ Als Initiativen gegen dieses Horrorszenario nennt ZBR-Vorsitzender Peter Maschat die Besoldung sowie die Wiedererlangung der Planbarkeit der Bediensteten für ihre Freizeit.

■ DSH



NACHLESEN:

Studie zum Nachlesen



Foto: Weinfanz

IM GESPRÄCH

MIT LR ULRIKE KÖNIGSBERGER-LUDWIG

„Die Konzepte liegen auf dem Tisch, was fehlt ist der politische Wille der Regierung, diese umzusetzen.“

Gerade die Pandemie hat aufgezeigt, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitssystem ist. Dennoch hat man den Eindruck, dass weitere entscheidende Reformen in diesem Bereich nach wie vor nicht erkannt werden. AM PULS sprach diesbezüglich mit Niederösterreichs Gesundheitslandesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig.

AM PULS: Schmerzt es Sie als Sozialdemokratin nicht besonders, dass gerade das Gesundheits- und Sozialbetreuungspersonal nach wie vor um bessere Bezahlung und mehr Schutz bei der Berufsausübung kämpfen muss?

ULRIKE KÖNIGSBERGER-LUDWIG:

Der Gesundheit- und Pflegebereich ist ein „Zukunftssektor“ und in diese Zukunft muss jetzt investiert werden. Schon der Philosoph Schopenhauer wusste, dass Gesundheit das höchste Gut des Lebens ist. Vor allem die Pandemie zeigt uns täglich, wie wichtig z.B. ein starkes öffentliches Gesundheitswesen mit gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist. Sie leisten einen ganz besonderen und wichtigen Dienst an unserer Gesellschaft – das hat sich in der Corona-Krise noch einmal ganz deutlich gezeigt. Es gilt daher, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen die wertvolle Arbeit auch bestmöglich geleistet werden kann. Was speziell die Pflege betrifft, wissen wir seit langem, dass wir in wenigen Jahren vor einem massiven Mangel an Pflegekräften stehen und uns ein Pflegenotstand droht. Es besteht kein Zweifel, dass die derzeitige Situation verbesserungswürdig ist. Es war in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder die Sozialdemokratie, die unser Gesundheits- und Pflegesystem vor dem Kaputtsparen bewahrt hat. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, um noch einmal genauer hinzuschauen, was es braucht, um Menschen für die Pflege zu gewinnen und sie auch in dem Beruf zu halten.

Die Bundesregierung ist gefordert, den Worten zur Pflegereform endlich Taten folgen zu lassen. Sie muss nun rasch und entschlossen handeln!

AM PULS: Was muss getan werden, damit das Gesundheitswesen nicht zum Billiglohnssektor verkommt?

ULRIKE KÖNIGSBERGER-LUDWIG:

Zuerst brauchen wir einen breiten Konsens in der Gesellschaft, dass in Gesundheit und Pflege investiert wird und nicht der Sparstift sowie private Gesundheitsleistungen die Zukunft sind. Offenbar muss es aber erst zu Elementarereignissen wie einer Pandemie kommen, um den Wert eines guten öffentlichen Gesundheits- und Pflegesystems richtig zu schätzen. Seither sind z.B. die Forderungen nach dem Abbau von Spitalsbetten nahezu verstummt. Vielmehr freuen wir uns jetzt über jedes einzelne Bett, das nicht gestrichen wurde. Aus Befragungen wissen wir zudem, dass Angehörige der Gesundheitsberufe mit ihrem erlernten Beruf grundsätzlich zufrieden sind. Der Knackpunkt bleiben allerdings eindeutig die Arbeitsbedingungen. Personalknappheit, der hohe Arbeits- und Zeitdruck und das kurzfristige Einspringen für Kolleg*innen führen dazu, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einen anderen Beruf wechseln und damit qualifiziertes Personal abwandert. Es müssen sich demnach die Rahmenbedingungen ändern, damit wir die künftigen Herausforderungen bewältigen können. Diese sind kurz zusammengefasst mehr Personal, eine faire Bezahlung und

die Sicherstellung der Finanzierung durch die öffentliche Hand.

AM PULS: Allen ist klar, dass es nur durch mehr Personal zu einer Entlastung der bereits im Beruf stehenden kommen kann. Doch wie kann man Ihrer Meinung nach Personen für diese anspruchsvolle Tätigkeit gewinnen?

ULRIKE KÖNIGSBERGER-LUDWIG:

Bis ins Jahr 2030 fehlen uns 70.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege. Neben den bereits angesprochenen Maßnahmen im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen ist aus meiner Sicht eine Offensive mit Qualifizierungs- und Umschulungsprogrammen unbedingt erforderlich. Außerdem gibt es noch weitere vielversprechende Ideen und Modelle, wie z. B. die Anstellung pflegender Angehöriger. Dieses läuft aktuell sehr erfolgreich im Burgenland und würde auch in Niederösterreich vielen helfen. Dabei sammeln pflegende Angehörige nicht nur Pensions- und Versicherungszeiten für ihre Arbeit, sondern erhalten auch durch die unentgeltliche Grundausbildung die Basis für neue Berufschancen im Gesundheits- und Pflegebereich. Die Konzepte liegen auf dem Tisch, was fehlt ist der politische Wille der Regierung, diese umzusetzen.

■ Interview: DSH

ULRIKE KÖNIGSBERGER-LUDWIG

ist als Gesundheitslandesrätin u.a. für Angelegenheiten d. Gesundheits- u. Rettungswesens zuständig.



HERZLICHE GRATULATION!

Ihr Markus Wieser, AK Niederösterreich-Präsident

Foto: Bildungszentrum Gaming



BILDUNGSZENTRUM GAMING: ERFOLGREICHER ABSCHLUSS

Ende Mai herrschte Jubel an der Schule für Sozialbetreuungsberufe im Ländlichen Raum und Green Care in Gaming. Insgesamt elf Absolventinnen, davon sechs mit ausgezeichnetem Erfolg, konnten ihre Ausbildung zur Pflegeassistentin abschließen und ihre Zeugnisse aus den Händen von Schulleiterin Gertrude Grünsteidl entgegennehmen.



Foto: UK St. Pölten

UK ST. PÖLTEN: VIRTUELLE DIPLOMÜBERREICHUNG

Gleich sechs Absolventinnen der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege St. Pölten erhielten ihre Abschlusszeugnisse. Drei Monate später haben 24 Absolvent*innen der Sonderausbildung Pflege im OP ihre Abschlusszeugnisse entgegengenommen. Beide Diplomüberreichungen wurden aufgrund der damaligen Situation von Direktorin Marianne Tanzer, MA, virtuell abgehalten.



Foto: LK Hollabrunn

LK HOLLABRUNN: ABSCHLUSS DER WEITERBILDUNG PRAXISANLEITUNG

16 Personen aus dem gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege haben in der GuKPS Hollabrunn die Weiterbildung Praxisanleitung absolviert und Anfang Mai ihre Dekrete von Direktor Mag. Josef Brandstötter sowie der Lehrgangsheiterin Ilse Toifl, MSc entgegengenommen. Die Ausbildung dauerte insgesamt neun Monate, in der den Absolvent*innen umfangreiches theoretisches und praktisches Wissen im Bereich der Praxisanleitung vermittelt wurde.

SOB HORN: DIPLOME VERLIEHEN

Freude herrschte auch an der Schule für Sozialbetreuungsberufe in Horn. Insgesamt dreizehn Auszubildende haben ihre Ausbildung zum*r Diplom-Sozialarbeiter*in für Behindertenarbeit (sechs) bzw. zum*r Diplom-Sozialarbeiter*in für Familienarbeit (sieben) absolviert. Zehn Personen haben mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen, drei mit gutem Erfolg. Von den 13 Absolvent*innen haben übrigens bereits elf bei der Diplomüberreichung eine fixe Anstellung gehabt.



Foto: SOB Horn



ISL-AKADEMIE NÖ: HEIMHILFE-LEHRGANG UND ORDINATIONSASSISTENZ-LEHRGANG ABGESCHLOSSEN

Mitte Mai legten insgesamt elf Teilnehmerinnen des 57. Heimhilfelehrgangs der ISL-Akademie NÖ in St. Pölten die kommissionelle Abschlussprüfung ab. Nur zehn Tage später haben 15 Teilnehmerinnen des 13. Ordinationsassistenten-Lehrganges nach dem neuen MAB-Gesetz in Baden bei Wien die kommissionelle Abschlussprüfung ab. Die Freude war bei allen entsprechend groß.



FACHSCHULE GAMING: AUSBILDUNG ABSOLVIERT

An der landwirtschaftlichen Fachschule Gaming durften im Rahmen der Schulabschlussfeier Ende Juni zwölf Absolvent*innen ihre Zeugnisse entgegennehmen. In der zweijährigen Ausbildung absolvierten zehn Damen und zwei Herren erfolgreich die Ausbildung zum*r Fachsozialarbeiter*in mit Schwerpunkt Altenbetreuer*in.

ARS MANUUM GMBH: PRÜFUNGEN BESTANDEN

Im Aus- und Weiterbildungsinstitut Ars Manuum in Wiener Neustadt gab es wieder Grund zum Jubeln. Mitte Juni legten nämlich dreizehn Kandidat*innen ihre Prüfungen zum*r Heilmasseur*in – sechs davon mit Auszeichnung – ab.

Sechs weitere Kandidat*innen traten zur Prüfung im Bereich der Basismobilisation an. Alle sechs haben mit Auszeichnung bestanden.



AUSGEWÄHLTE TIPPS

REFRESHER - FORTBILDUNGEN DER AK NIEDERÖSTERREICH

Das Refresher-Fortbildungsprogramm für Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufe der AK Niederösterreich ist speziell für WiedereinsteigerInnen, die nach längerer Zeit in Ihren Beruf zurückkehren wollen, zugeschnitten. Weitere Seminartermine sind für das Jahr 2022 in Planung: noe.arbeiterkammer.at/refresher



Bei Fragen stehen wir gerne zur Verfügung:
E fortbildung@aknoe.at

PFLEGERISCHE KERNKOMPETENZEN - TEIL 1, 2-TÄGIGES AUFBAUSEMINAR*: (ausschließlich für DGKP)
26. November 2021, 16 bis 19.25 Uhr
27. November 2021, 8 bis 16.15 Uhr
ORT: Parkhotel Hirschwang

PFLEGERISCHE KERNKOMPETENZEN – TEIL 2 2-TÄGIGES AUFBAUSEMINAR*: (ausschließlich für DGKP)
10. Dezember 2021, 16 bis 19.15 Uhr
11. Dezember 2021, 8 bis 16.15 Uhr
ORT: Parkhotel Hirschwang

PARKHOTEL HIRSCHWANG
Trautenbergstr 1,
2651 Hirschwang an der Rax

*Zum Erwerb der vollen Fortbildungsstunden ist die Teilnahme an beiden Kursen verpflichtend.



PEFC Zeichen

IMPRESSUM: AM PULS, Zeitschrift für Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufe. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich, 3100 St. Pölten, AK-Platz 1, Verlagsort: 3100 St. Pölten.
REDAKTION: **Chefredaktion**: Doris Schleifer-Höderl, E doris.schleifer@inode.at, T 0676/413 00 62. **Redaktionskoordination**: Aleksandra Schmölz, MA, E aleksandra.schmoelz@aknoe.at, **Leitung Gesundheitspolitik**: Dr. Bernhard Rupp, MBA, E bernhard.rupp@aknoe.at, **Arbeitsrecht**: Dr. Gerald Alfons, E gerald.alfons@aknoe.at, **Berufsrecht & Registrierung**: Mag. Angelika Hais, T 057171-21256; **Berufsrecht & Seminare**: Mag. Cathrine Grigo T 057171-21265.
DESIGN UND LAYOUT: Bernadette Rafetseder. **Fotocredits** Cover: Lebens.Med Zentrum St. Pölten; stock.adobe.com
DRUCK: Riedel Druck, 2214 Auersthal. Auflage: 41.000. Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: siehe <http://noe.arbeiterkammer.at/impressum.htm>

DIGITAL ODER ANALOG?

Wie möchten Sie in Zukunft Ihre neueste AM PULS erhalten?
Bitte geben Sie uns bekannt, ob Sie die Ausgabe weiterhin in gedruckter Form auf dem Postweg oder digital erhalten möchten. Einfach eine E-Mail an aleksandra.schmoelz@aknoe.at



ÜBRIGENS:

Ab sofort ist die neueste Ausgabe der AM PULS auf noe.arbeiterkammer.at/ampuls nicht nur herunterladbar, sondern auch als **Flipbook online durchzublättern!**
Darüber hinaus stehen auch die Ausgaben des Vorjahres zum Download zur Verfügung.



JETZT NEU!
Flipbook online durchzublättern



Herrn/Frau/Firma

Österreichische Post AG, MZ 02Z034649 M, AK Niederösterreich, AK-Platz 1, 3100 St. Pölten